

## 1. August Ansprache

Grusswort von Regierungsrat Benedikt Würth, Vorsteher des Finanzdepartementes des Kantons St.Gallen Au, 1. August 2018

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, dass ich heute Morgen mit Ihnen einige Gedanken über die Schweiz und unsere Herausforderungen austauschen kann. Die Schweiz ist für uns zuerst mal unsere Gemeinde und unsere Region. Da ist die unmittelbare Heimat.

Wieso haben Sie kürzlich 700 Jahre Au gefeiert? Weil Sie das Geleistete wertschätzen und mit dem gemeinsamen Feiern auch wieder eine Basis für die Zukunft legen wollten.

Genauso ist es auch mit den Bundesfeiern und ich bedaure, dass nicht in allen Gemeinden diese Tradition gepflegt wird.

Der Geburtstag der Schweiz knüpft an den Bundesbrief von 1291 – den Bund von Uri, Schwyz und Unterwalden. Wer den Bundesbrief heute liest, stellt fest, dass das Dokument eine Mischung aus ge-



genseitiger Unterstützung, Strafgesetzbuch und Regeln zur Streitschlichtung darstellt. Die eigentlichen Freiheitsrechte kamen erst mit der französischen Revolution und den Verfassungen des 19. Jahrhunderts hinzu.

- Achtung und Schutz der Menschenwürde;
- Rechtsgleichheit
- Schutz vor Willkür sowie Wahrung von Treu und Glauben;
- Glaubens- und Gewissensfreiheit;
- Meinungs- und Informationsfreiheit;
- Anspruch auf ausreichenden und unentgeltlichen Grundschulunterricht;
- Freiheit der wissenschaftlichen Lehre und Forschung;
- Versammlungsfreiheit;
- Eigentumsgarantie;
- Wirtschaftsfreiheit;

Grundrechte und Menschenrechte sind Abwehrrechte gegen staatliche Eingriffe, aber nicht nur.

Gesetzgeber bzw. Gerichte haben die Pflicht, den Grundrechts-Schutz auch gegenüber Eingriffen von Privatpersonen abzusichern.

Dahinter steht die Überlegung, dass wer Recht und Freiheit beansprucht, auch Verantwortung gegenüber Gesellschaft und andern wahrnehmen muss. Die Freiheit des einzelnen grenzt an die Freiheit des nächsten.



Meine Generation ist in einer Zeit gross geworden, in der die Freiheitsrechte als selbstverständlich gelten. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus verstärkte sich das Gefühl, dass die freiheitliche Gesellschafts- und Staatsordnung letztlich andern Systemen überlegen ist und nicht mehr angreifbar ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Entwicklungen der letzten Zeit zeigen uns eindrücklich. Die freiheitliche Gesellschafts- und Staatsordnung des Westens, die Art und Weise, wie wir leben - das ist keine Selbstverständlichkeit, sie ist durch religiösen und politischen Fanatismus und Extremismus bedroht.

Gefährlich sind auch Geistesströmungen, die vorgeben im Geist der Freiheit zu agieren und gleichzeitig elementare gesellschaftliche Werte, demokratische und rechtstaatliche Errungenschaften wie Gewaltenteilung und Unabhängigkeit der Gerichte ausser Acht lassen. Ich denke an Entwicklungen, die vor unserer Haustüre – z.B. in der Türkei – stattfinden. Ich denke aber auch an osteuropäische Staaten, die immer autoritärer werden.

Wir müssen darum unsere freiheitlichen und demokratischen Errungenschaften auf allen Ebenen verteidigen. In unserm Land darf es keinen Platz für religiösen und politischen Extremismus geben.

Die Schweiz ist hier auch gefordert, im Bund, im Kanton, auch in der Gemeinde.



Wir sind dazu auch aufgerufen, weil die Schweiz aufgrund ihrer kulturellen und geographischen Vielfalt immer auf Ausgleich ausgerichtet ist. Die direktdemokratisch geprägte Schweiz will eine Verteilung der Macht zwischen Institutionen (Regierung / Parlament / Volk) und den einzelnen Personen. Autoritäre Tendenzen werden im Kern durch diese Machtteilung gebrochen.

Die Stärke der Schweiz liegt darum in ihren Institutionen. Sie hängt nicht von den Zufälligkeiten und Launen einer einzelnen Person oder einer kleinen Gruppe ab, welche nur auf ihren Vorteil aus ist. Das hat uns Frieden und Wohlstand gebracht

Freiheit muss man immer mit Solidarität verstehen. Darin passen auch die im Zuge der letzten Volksabstimmungen geführten Debatten. «Pay, what you need - Zahl, was du brauchst». Ein Staat «on demand» – das, was wir online machen, wäre doch auch ein logisches und taugliches Geschäftsmodell für den Staat.

So funktioniert aber unser Gemeinwesen nicht. So funktioniert nicht die Schweiz.

Denn wer nur zahlt, was man braucht, hinterfragt die Solidarität und den Ausgleich und somit ein Grundpfeiler unserer Gesellschaft, die Freiheit schafft, indem sie Chancen ermöglicht und Leistung belohnt.



Wir bezahlen Steuern, damit der Staat Schulen betreiben und Gesundheitsleistungen finanzieren kann; damit Polizistinnen und Polizisten Sicherheit herstellen können; damit Rahmenbedingungen für eine gesunde Umwelt geschaffen werden; damit die Mobilität gewährleistet werden kann. Kurz: Der Staat leistet Arbeit, die der Gesellschaft als Ganzes und somit auch jedem einzelnen dienen. Diese Solidarität muss unsere gesellschaftliche und wirtschaftliche Basis bleiben.

Darum ist es wichtig, dass wir uns am 1. August auch im Klaren sind, welches unsere Kernwerte sind: Eigenverantwortung, Freiheit, Rücksichtnahme, Verlässlichkeit, Solidarität.

Die zunehmend stärker werdende politische Hektik versperrt den Blick auf die wirklich drängenden Probleme der Zukunft: Altersvorsorge, Digitalisierung und Arbeitsplätze, Umwelt, Gesundheitskosten.

Die Schweiz muss diese grossen und komplexen Themen lösen, nicht verwalten.

Das geht nur, wenn man sich aufeinander zu bewegt und nicht in Maximalpositionen verharrt.

Politik, die einfach nur im Schlagabtausch endet, löst kein einziges Problem, sondern schafft höchstens ein neues. Operative Hektik ist höchstens medial interessant, hinsichtlich Wirkung im Sinne von Problemlösung aber nutzlos.



Der Motor Schweiz, der auf Machtausgleich ausgerichtet ist, braucht zum Funktionieren auch Öl. Und dieses Öl ist letztlich die Fähigkeit zum Kompromiss.

In einer direkten Demokratie müssen wir aber auch in der Gesellschaft selbst die Fähigkeit zum Kompromiss haben. Das kann nur über Rücksichtnahme und Dialog erreicht werden. Umgekehrt formuliert: Gesprächsverweigerung und Rücksichtslosigkeit helfen uns gesellschaftlich nicht weiter.

Es braucht also diese gesellschaftlichen Werte, die in jeder Gemeinschaft erlernt und im Zusammenleben gepflegt werden müssen.

Gutes Zusammenleben bedingt auch gegenseitiges Vertrauen. Eine freiheitliche Staats- und Gesellschaftsordnung ist letztlich mit der Vertrauensfrage verknüpft. Vertrauen in die Problemlösungsfähigkeit des Einzelnen oder privater Institutionen. Und wenn der Bund oder der Kanton sich eines Problems annehmen will, muss er sich zu allererst die Frage stellen, ob das Problem nicht besser durch die untere Ebene und somit bürgernaher zu lösen ist. Um die Regulierungswelle wirksam zu bremsen, braucht es darum in erster Linie mehr gegenseitiges Vertrauen in Politik und Gesellschaft.

Gerade weil wir nicht alles zentral geregelt haben, funktioniert dieser Staat. Diese föderalen Prinzipien sind Grundpfeiler des Erfolgsmodells Schweiz.



Ein letzter sind verlässliche und gute Rahmenbedingungen für die Wirtschaft.

Wir haben uns in der Schweiz daran gewöhnt, dass praktisch Vollbeschäftigung herrscht, ja wir haben gegenteils zunehmend ein Arbeitskräfteproblem in bestimmten Branchen.

Das ist kein Naturgesetz. Das wirtschaftliche Erfolgsmodell der Schweiz – gerade hier im Rheintal – fusst auf vier Pfeilern.

- Innovation und gute Ausbildung
- Massvolle Regulierung
- Gegenseitiges Verständnis von Politik und Wirtschaft
- Zugang zu den internationalen Märkten

Der letzte Punkt ist zunehmend in Gefahr, weil weltweit der Protektionismus im Aufwind ist, ja sogar Handelskriege uns beschäftigen. Das schadet insbesondere auch der Schweiz, denn wir sind international stark vernetzt. Punkto Grösse sind wir im Mittelfeld der Staatenwelt, punkto Wirtschaftskraft sind wir hingegen in der Spitzengruppe. Darum sind wir auf sichere Marktzugänge angewiesen. Darum brauchen wir stabile aussenwirtschaftliche Regelungen, sei es im Rahmen der WTO, sei es im Verhältnis zur EU, unserer wichtigsten Handelspartnerin.



## Sehr geehrte Damen und Herren

Unser Land steht gut da. Ich wünsche mir, dass wir in der Schweiz, auf höchstem Niveau Probleme lösen, statt auf höchstem Niveau klagen und Probleme bewirtschaften.

Wir sollten den Bundesfeiertag nutzen, uns auf unsere Kernwerte zu besinnen: Freiheit, Freiheitsrechte, Solidarität und Föderalismus.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen frohen und gemütlichen ersten August.